



Media Relations

Telefon direkt	+41 44 305 50 87
Telefax direkt	+41 44 305 50 88
E-Mail	mediarelations@sf.tv
Internet	www.medienportal.sf.tv
Datum	3. März 2008

Der Integrationsauftrag des Schweizer Fernsehens

Referat von Ingrid Deltenre, Fernsehdirektorin

Die Schweizerinnen und Schweizer sind offen für globale Entwicklungen und reisen viel, sind aber gleichzeitig lokal verwurzelt und schätzen das Traditionelle. Die Schweiz ist ein weltoffenes und tolerantes Land. Natürlich gibt es schwarze Schafe, die das anders sehen, aber sie sind in der Minderheit. Diese Einschätzung beruht auf einer ganz persönlichen Erfahrung: Ich bin überzeugt, in den angrenzenden Ländern wäre es politisch ausgeschlossen, eine Holländerin zur Direktorin des öffentlich-rechtlichen Fernsehens zu wählen.

Gemäss seinem Leitbild will das Schweizer Fernsehen informieren, unterhalten und den Zusammenhalt der Gesellschaft sowie das Verständnis füreinander fördern. Die Integration gehört neben der Information und der Unterhaltung zu unseren wichtigsten Aufgaben.

Einleitend möchte ich die Situation der Migrantinnen und Migranten in der Schweiz, ihre Mediennutzung und ihre Erwartungen an die Medien beleuchten. Anschliessend werde ich die Rolle des Schweizer Fernsehens im Bereich der Integration sowie die Stossrichtungen, die wir in diesem Zusammenhang verfolgen, darlegen. Ein Ausblick auf die vielfältigen Integrations-Akteure im Programmjahr 2008 soll schliesslich konkret illustrieren, wie SF die Thematik in näherer Zukunft umsetzt.

Migration als Wirtschaftsmotor

Ende 2006 lebten bekanntlich gut 1.5 Millionen Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz. Das entspricht rund 20.6 Prozent der Gesamtbevölkerung. Seit dem Zweiten Weltkrieg stieg der Anteil von damals gut 5 Prozent fast ohne Unterbruch stetig an – heute ist er im internationalen Vergleich sehr hoch. So haben in Europa nur Liechtenstein und Luxemburg höhere Ausländeranteile. Ein entscheidender Grund dafür ist, dass die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern weniger Ausländerinnen und Ausländer einbürgert¹.

Die Einwanderung erfolgte fast immer in Phasen mit starkem Wirtschaftswachstum, und umgekehrt gab es kein starkes Wirtschaftswachstum ohne starke Einwanderung. Seit Jahrzehnten prägen und befruchten Migrantinnen und Migranten das Programm wichtiger Kultur- und Bildungsinstitutionen und das schweizerische Kulturschaffen. Auch heute sind sie ein zentraler Motor der Schweizer Wirtschaft. Ohne Migration würde der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften zum Abfluss von Investitionen und zu einem Verlust an wertschöpfungsintensiven Arbeitsplätzen führen.

¹ Bundesamt für Statistik



Die Bedeutung der Asylmigration und des Familiennachzugs hat im Vergleich zu den 1990er-Jahren abgenommen. Das Schwergewicht der «alten Immigration» lag in der verarbeitenden Industrie, im Bau- und Gastgewerbe, im Gesundheitsbereich und in den persönlichen Dienstleistungen. Die «neue Immigration» konzentriert sich stärker auf F&E, Informatik, Bildung und Wissenschaft sowie auf die Kredit- und Versicherungsbranche. Es sind heute vorwiegend hoch qualifizierte Arbeitskräfte, die in die Schweiz ziehen.

Migration – ein Problem?

Das Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen führt auch zu Spannungen. Diese äusserten sich in letzter Zeit in verschiedenen Volksinitiativen zur Begrenzung der Einwanderung, zur Verschärfung des Asylgesetzes oder zur stärkeren Sanktionierung der Jugendkriminalität. Viele Schweizerinnen und Schweizer bezeichnen die Einwanderung als die grösste Gefährdung für die nationale Identität².

Zündstoff liefern Statistiken über Ausländerkriminalität, die belegen, dass ausländische Staatsangehörige krimineller sind als Schweizer Staatsangehörige. So wurden im Jahr 2005 rund 30 von 1000 Ausländerinnen und Ausländern verurteilt, aber nur 8 von 1000 Schweizerinnen und Schweizern. Diese oft zitierte Statistik weist jedoch diverse Verzerrungen auf. Rund 20 Prozent der Verurteilten waren ausländische Staatsangehörige, die keinen ständigen Wohnsitz in der Schweiz haben, sogenannte «Kriminaltouristen». 11.5 Prozent der Ausländerinnen und Ausländer haben gegen das Gesetz über den Aufenthalt und die Niederlassung von Ausländern (ANAG) verstossen; gegen dieses Gesetz können Schweizerinnen und Schweizer gar nicht verstossen. Der guten Ordnung halber müsste man in einem solchen Vergleich bei den Schweizer Staatsangehörigen die Verstösse gegen das Militärstrafgesetz anrechnen, weil dagegen nur sie verstossen können.

Um beurteilen zu können, ob Ausländerinnen und Ausländer tatsächlich krimineller sind als Schweizerinnen und Schweizer, müssten die Statistiken solche Faktoren berücksichtigen. Es gibt entsprechend bereinigte, allerdings nicht sehr aktuelle Statistiken – die jüngste stammt aus dem Jahr 1998. Laut ihr war die Kriminalitätsrate insbesondere der jungen ausländischen Männer höher, auch nach der erwähnten Bereinigung. So wurden 18- bis 29-jährige ausländische Männer mit Wohnsitz in der Schweiz rund 2.6 Mal häufiger verurteilt als Schweizer Männer der gleichen Altersgruppe. Im Gegensatz dazu wurden jedoch Ausländerinnen in allen Altersgruppen weniger häufig verurteilt als Schweizerinnen.

Ferner fällt in diesen Studien auf, dass unter 40-jährige Ausländer, die erst seit kurzer Zeit in der Schweiz leben, weniger oft verurteilt werden als jene, die bereits seit einiger Zeit in der Schweiz leben oder hier geboren wurden³.

Die Ursachen dafür sind vermutlich zu einem guten Teil in den nicht bewältigten Folgeproblemen vergangener Migration zu suchen⁴.

Die Qualifikationen der in früheren Jahren zugewanderten Arbeitskräfte entsprechen teilweise den Anforderungen des Arbeitsmarktes nicht mehr. Kinder von ausländischen Eltern sind in der

² GfS Bern, *Wirtschaft als Element der Schweizer Identität*, Oktober 2007

³ Michael Kappeler, *Vernunft Schweiz*, 20.6.2007

⁴ Dr. Werner Haug, *Veränderte Funktionen der Migrantinnen und Migranten auf dem Schweizer Arbeitsmarkt*, September 2007



Schweiz besonders benachteiligt in Bezug auf das Bildungsniveau und die berufliche Gleichstellung. Viele Jugendliche und junge Erwachsene der «zweiten Generation» haben Schwierigkeiten, sich auf dem Lehrstellenmarkt zu behaupten und finden nur wenig qualifizierte Stellen⁵.

Es gibt also tatsächlich Problemzonen, die man keinesfalls wegdiskutieren kann und darf, wenn sich daran etwas ändern soll.

Wer sind die Migrantinnen und Migranten?

Ein Blick auf die Bevölkerungsstatistik illustriert die grosse Vielfalt von Nationalitäten in der Schweiz: Italiener, Serben, Portugiesen und Deutsche machen rund 80 Prozent aller Ausländerinnen und Ausländer aus. Der Kanton Genf hat mit 38 Prozent den schweizweit höchsten Ausländeranteil, während der Anteil in Uri und Nidwalden mit 9 beziehungsweise 10 Prozent am tiefsten ist.

Die typische Migranten-Identität gibt es nicht; es handelt sich vielmehr um eine äusserst heterogene Gruppe von Menschen. Sie unterscheiden sich bezüglich Biografie, Herkunftsland und Aufenthaltsdauer in der Schweiz.

Mediennutzung der Migrantinnen und Migranten

Wir wussten bis vor kurzem relativ wenig über die Mediennutzung von Migrantinnen und Migranten. Wir wussten deshalb auch nicht, ob wir mit unseren Programmen die ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz überhaupt erreichen.

Das Schweizer Fernsehen gab deshalb zusammen mit dem Bundesamt für Kommunikation und der Eidgenössischen Ausländerkommission eine Studie in Auftrag mit dem Ziel, die Mediennutzung – und speziell die TV-Nutzung – der in der Schweiz wohnhaften Ausländerinnen und Ausländer näher zu untersuchen. Zusätzlich sollte analysiert werden, welche Rolle das Fernsehen im Integrationsprozess spielt und welchen Beitrag in- und ausländische Sendegefässe zur Integration der ausländischen Wohnbevölkerung leisten. Es handelt sich um eine qualitative Studie, die auf der Befragung von Fokusgruppen basiert. Insgesamt wurden 123 Personen aus Italien, Portugal und Kosovo befragt. Die Repräsentativität müsste mit einer quantitativen Studie verifiziert werden.

Die wichtigsten Ergebnisse der Studie:

- Migrantinnen und Migranten bilden bezüglich Medienverhalten keine homogene Gruppe.
- Sie sind sehr gut mit elektronischer Infrastruktur ausgerüstet, der Internetzugang ist sehr verbreitet.
- Art und Intensität der Mediennutzung sind abhängig von der Sprachkompetenz, der Bildung und dem Alter. Barrieren zu deutschsprachigen Medien lassen sich generell eher bei älteren Migrantinnen und Migranten feststellen, aufgrund der fehlenden Sprachkompetenz.
- Eine mediale Parallelgesellschaft lässt sich nicht erkennen.
- Die Mediennutzung ist motivgesteuert und von spezifischen Informations- und Unterhaltungsbedürfnissen abhängig: Es werden die Informations-, Unterhaltungs- und Sportangebote von SF, von anderen deutschsprachigen Sendern, aber auch von den jeweiligen Heimatsendern genutzt.

⁵ *International Migration Outlook, OECD, 2007*

- Die Heimatsender stellen eine Brücke zum Herkunftsland und zur Herkunftskultur her. Ganz offensichtlich sind das Beibehalten und die Pflege der Herkunftskultur, -sprache und -identität in vielen Fällen unabhängig von der gefühlten Integration.
- Ausländerinnen und Ausländer vermerken die Nennung der Nationalität im Rahmen der Negativmeldungen.
- Die Medien scheinen kein Integrationswerkzeug zu sein: Ausländerinnen und Ausländer weisen den Deutschschweizer Medien insgesamt eine eher geringe Möglichkeit der Einflussnahme auf die Integration zu.

Fazit: Das Medienverhalten und die Nutzungsmotive der Migrantinnen und Migranten unterscheiden sich nicht von jenen der durchschnittlichen Zuschauerinnen und Zuschauer. Fragen der Integration sind für Migrantinnen und Migranten eher von nachgelagerter Bedeutung. Gespräche und Kontakte mit Schweizerinnen und Schweizern sind wichtiger.

Migrantinnen und Migranten in der Darstellung der Medien

Die Medien können das Bild prägen, dass sich die Schweizerinnen und Schweizer von den Zugewanderten machen. Das Institut für Publizistikwissenschaft hat unter der Leitung von Prof. Dr. Heinz Bonfadelli eine umfassende Inhaltsanalyse über die Darstellung von Migrantinnen und Migranten in verschiedenen Medien durchgeführt. Die Studie ist noch nicht abgeschlossen, aber einige Befunde liegen vor. Danach berichten die Medien grundsätzlich wenig über Migrantinnen und Migranten. In der Berichterstattung ist jedoch eine Negativ-Tendenz erkennbar: Migrantinnen und Migranten werden eher als Problemfälle thematisiert. Die Themen sind bekannt: Asylmissbrauch, Wirtschaftsflüchtlinge, Missbrauch des Sozialstaates, kulturelle Überfremdung wegen mangelnder Integration, ausländische Staatsangehörige als Kriminelle, als Gewalttäter usw.

In der Kriminalberichterstattung werden Schweizer Täter vielfach als Einzeltäter mit Hinweisen auf psychische und soziale Hintergründe dargestellt, während ausländische Täter als Teil einer ethnischen oder religiösen Gruppe beschrieben werden.

Ebenso lässt sich feststellen, dass erfolgreiche Ausländerinnen und Ausländer, die in der Schweiz wohnhaft sind – oder es lange waren –, «journalistisch eingeschweizert» werden, wie das Beispiel des deutschen Regisseurs Marc Forster eindrücklich illustriert.

Generell werden Asylbewerberinnen und Asylbewerber am negativsten, Sportlerinnen und Sportler am positivsten dargestellt. Es gibt auch unterschiedliche Tendenzen bezüglich Herkunftsgruppen: Vielfach sind Menschen mit anderer Sprache, mit anderem Aussehen und anderen Sitten speziell betroffen – aber nicht nur, wie etwa jüngste Medienberichte über die «arroganten Deutschen» zeigten.

Integration – Grundpfeiler im Leitbild des Schweizer Fernsehens

Die kulturelle Vielfalt hat in der Schweiz eine lange Tradition, sie gehört zum schweizerischen Selbstverständnis. Das Schweizer Fernsehen ist deshalb aufgerufen, den Dialog zwischen den Kulturen zu fördern und Hintergründe von neu entstehenden Konflikten zu verdeutlichen, um einen Beitrag zum Zusammenhalt der Gesellschaft und für das bessere Verständnis füreinander zu leisten. SF stellt sich in den Dienst einer offenen und kritischen Gesellschaft.

Im Jahr 2006 haben wir zusammen mit Politikern, Wissenschaftlern, Kulturschaffenden und unserer Trägerschaft das bereits erwähnte Leitbild des Schweizer Fernsehens erarbeitet. Es stützt sich auf drei Grundpfeiler: Information, Unterhaltung und Integration. Die Bereiche



Information und Unterhaltung haben wir bis auf Stufe Sendung dekliniert. Neu für uns ist die starke Betonung des Aspektes Integration.

Die Definition von Integration ist nicht einfach. Wann ist man integriert? In der Regel dann, wenn man sich als zugehörig fühlt, wenn man sich akzeptiert fühlt, wenn man die gleichen Chancen hat, wenn man die gleiche Zuwendung erfährt. Es geht ausdrücklich nicht um das Verwischen von kulturellen Besonderheiten, sondern um das Akzeptieren von kultureller Vielfalt.

Integration erfolgt in der Ausbildung, am Arbeitsplatz. Integration beinhaltet das Akzeptieren zentraler Werte, wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau, die Religionsfreiheit und das Recht auf Eigentum. Integration kann sich nur auf jene Bereiche beschränken, die für das Funktionieren einer Gesellschaft zentral sind.

Wir sind davon überzeugt, dass das Schweizer Fernsehen den besten Beitrag zur Integration leistet, wenn es das Leben der Einwanderungsgesellschaft in allen Programmen, gerade auch in den massenattraktiven, als Normalität abbildet. Das gilt für Informations- genauso wie für Unterhaltungssendungen und fiktionale Programme. Eine Verspartung des Integrationsauftrags in einzelne Sendungen – zum Beispiel spezielle Sendungen für Ausländerinnen und Ausländer – wird der Problemstellung unserer Einschätzung nach nicht gerecht.

Wir unterscheiden grundsätzlich drei Stossrichtungen: die publizistische, die unternehmerische und die programmliche.

Die publizistische Stossrichtung

Die Medienrealität ist eine wichtige Quelle indirekter Erfahrung. Sie strukturiert die Sichtweise des Publikums und kann zur Bildung von Stereotypen und zur Stigmatisierung beitragen. Bestehende Vorstellungen werden dadurch befestigt und äussern sich unter Umständen auch in diskriminierendem Verhalten.

Dennoch müssen wir die Problemzonen im Zusammenhang mit der Migration thematisieren. Wir dürfen die Schattenseiten unserer Gesellschaft nicht ausblenden.

Unabhängiger und kritischer Journalismus beruht auf Verantwortung. Dazu gehört auch, dass sich Journalisten bei ihrer Arbeit an ethischen Normen orientieren. Diese Normen sind in unseren Publizistischen Leitlinien festgehalten. Sie definieren den Qualitätsstandard von SF und sichern die Einhaltung von Medienrecht und Medienethik:

- Wir holen nicht nur Expertenmeinungen ein, sondern lassen wenn immer möglich auch Betroffene selber zu Wort kommen.
- Wir hinterfragen in unserer redaktionellen Berichterstattung typische Argumentationsmuster kritisch.
- Wir achten bei der Auswahl von Sendungsteilnehmern auf ethnische Vielfalt.
- In der sogenannten Polizeiberichterstattung, also bei Unfällen, aber auch bei Strafverfahren oder Prozessen, vermeiden wir Formulierungen, die diskriminierend wirken und Vorurteile verstärken könnten. Wir machen also keine Hinweise auf die Hautfarbe oder andere ethnische Merkmale. Wir sagen wir in der Regel, welche Nationalität ein Täter hat. Aber wir sagen auch, wenn es ein Schweizer ist.



Die unternehmerische Stossrichtung

Eine grosse kulturelle Vielfalt unter den journalistischen Mitarbeitenden führt zu einer grösseren Vielfalt der Perspektiven in der Programmarbeit. Rund 10 Prozent der Mitarbeitenden des Schweizer Fernsehens besitzen einen ausländischen Pass.

- Die kulturelle Vielfalt der Mitarbeitenden wollen wir weiter durch gezielte Aus- und Fortbildung ausländischer Journalistinnen und Journalisten beziehungsweise Moderatorinnen und Moderatoren fördern.
- Bei der Besetzung tragender Rollen in fiktionalen Programmen bilden wir die schweizerische Wirklichkeit ab.
- Wir institutionalisieren einen regelmässigen Dialog mit Ausländergruppen sowie Kirchen- und Religionsvertretern, um deren Bedürfnisse und Ansprüche besser kennen zu lernen.
- Der europäische Civis Medienpreis steht unter der Schirmherrschaft der europäischen Staatspräsidenten und der Präsidenten des Europäischen Parlaments. Ziele dieses Preises sind die Sensibilisierung für das Thema Integration und kulturelle Vielfalt sowie die Förderung eines innovativen und professionellen Umgangs mit der Entwicklung in der europäischen Einwanderungsgesellschaft. Die SRG SSR ist Medienpartnerin der gemeinnützigen Stiftung und unterstützt diese Initiative.

Die programmliche Stossrichtung

Wir beschäftigen uns bereits heute auf vielfältige Weise mit Themen der Integration. Wir tun dies nicht nur in einzelnen Sendungen, sondern in Sendungen unterschiedlichster Genres auf den unterschiedlichsten Sendeplätzen.

Die Sendung «10vor10» produzierte im Sommer 2007 die Serie «Erfolge in der Schweiz – Wurzeln im Ausland». Porträtiert wurden acht Persönlichkeiten mit eindrücklichen Geschichten. Es sind Geschichten von Erfolg, Aufstieg und Engagement. Acht Menschen, die im Ausland geboren und aufgewachsen sind. Sie sind heute in der Schweiz erfolgreich und haben ihr Leben für «10vor10» mit einer kleinen Kamera auch in Eigenregie dokumentiert.

In unseren Gesprächssendungen werden Themen wie der Minarett-Streit, Religion in der Schule, Ehrenmorde, Jugendkriminalität, Ausländerintegration, Asyl- und Ausländergesetz regelmässig und differenziert thematisiert. Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, dass wir diese Diskussionen immer mit den Betroffenen führen.

Gerne erinnere ich an Beiträge der Reihe «Reporter» wie beispielsweise «Reine Katharina – eine Schweizerin will Königin in Kamerun werden», «Andermatt und der Ägypter», «Wunschkinder aus Kolumbien – der lange Weg der Adoption», «Die Wunderkinder der Familie Song – eine Geschichte über Lernen, Wissen, Können». Es ist uns auch ein Anliegen, die Hürden, die sich manchmal den Migrantinnen und Migranten stellen, zu thematisieren, so etwa im «Reporter» «Die neuen Schweizermacher – Einbürgerungen im Kanton Aargau».

SF realisierte auch diverse erwähnenswerte Dokumentarfilme zum Thema, zum Beispiel der «DOK» über die Ungarnflüchtlinge in der Schweiz, «Ghana – St. Gallen retour» oder «Die Deutschen kommen». In diesem Kontext freut mich natürlich besonders darüber, dass wir 2007 mit dem Civis Medienpreis im Bereich Information ausgezeichnet wurden: für unseren «DOK»-Film «Neue Heimat Lindenstrasse» von Beat Bieri und Ruedi Leuthold. Den Film wiederholt SF im Rahmen des nationalen Programmschwerpunkts der SRG SSR idée suisse «wir anderen – nous autres – noi altri – nus auters» (siehe unten: «Ausblick»).



Im Bereich Unterhaltung achten wir darauf, dass in unseren Quizsendungen auch Migrations-Teams mitspielen. So traten in «5GEGEN5» beispielsweise die Gruppen «Colors» (farbige Frauen), «Ocean's Five» (Secondos), «Cosmopolitans» (ausländische Ladies), «Bekrix-Brosis» (aus Bosnien), «Azzurri» (Doppelbürger) oder «Spedi-Boys» (aus der Türkei) auf.

Bei Castings achten wir bewusst auf ethnische Vielfalt. Dies gilt besonders für Sendungen wie «MusicStar», «Der Match» oder «Tapetenwechsel», aber auch für das breite Spielfilmangebot und die neue fiktionale Serie «Tag und Nacht».

Auch die «Sternstunden» beinhalten ein grosses Spektrum an Beiträgen, Dokumentationen und Diskussionen zum Thema: von der Übertragung eines Gottesdienstes nach Byzantinischem Ritus über Porträts von Moslems in der Schweiz oder Reportagen über den Blick von Ausländerinnen und Ausländern auf die Schweiz bis zu Gesprächen über verbindende und trennende Elemente der jüdischen, christlichen und islamischen Religion.

Wie stark Musik verbindet und welche integrative Kraft das gemeinsame Singen haben kann, zeigte unser Thementag «Singen ohne Grenzen» am 11. November 2007 mit zahlreichen Beispielen auf eindruckliche Weise.

Ausblick: Schwerpunkt vom 7. bis 13. April und zusätzliche Akzente 2008

Die Beschäftigung mit Themen der Migration und Integration gehört – wie in den vorhergehenden Ausführungen dargelegt – zum Programmalltag von SF. Im Jahr 2008 setzen wir darüber hinaus einige zusätzliche Akzente. Neu präsentieren wir zum Beispiel die einschlägigen Serien «Türkisch für Anfänger» am Vorabend und «Unsere kleine Moschee» am Spätabend.

Anlässlich des nationalen Programmschwerpunkts der SRG SSR idée suisse «wir anderen – nous autres – noi altri – nus auters» räumen wir den Fragen rund um die Integration vom 7. bis 13. April 2008 in zahlreichen Sendungen einen wichtigen Platz ein. Eine Auswahl:

Im «Club Extra» mit dem Titel «Multikulturelle Schweiz – deal oder no deal» diskutieren junge Menschen unterschiedlicher Nationalität über ihre Vorurteile, Ängste und Visionen in der aktuellen Heimat Schweiz.

Den fussballbegeisterten Kindern aus Immigranten-Familien widmet sich das «EURO Magazin». Denn wo stünde die Schweizer Fussball-Nationalmannschaft, der Schweizer Fussball generell, ohne die vielen talentierten Secondos?

Eine nicht alltägliche Antwort auf die Frage, was mit ausländischen Jugendlichen geschieht, deren schwache schulische Leistungen einen Einstieg ins Berufsleben gefährden, gibt «DOK» im Film «Schlecht in der Schule, untauglich für eine Berufslehre».

Eine Auswanderergeschichte der besonderen Art erzählt der «DOK» «Karl Feierabend und seine Söhne»: Der Innerschweizer Karl Feierabend ist in die Dominikanische Republik ausgewandert und dort gestorben. Die Familiensaga zwischen der Karibik und dem Kanton Uri zeigt, wie seine vier Söhne in die ihnen weitgehend fremde Schweiz zurückkehren, um hier «richtige Schweizer» zu werden.

Das schwierige Verhältnis zwischen Schweizerinnen und Schweizern und pauschal als «Jugos» bezeichneten Menschen aus dem Balkan steht im Zentrum einer Spezialausgabe von «Leben live»: Gesendet wird direkt von einem Sportplatz der Zürcher Agglomeration. Als Ko-Moderatoren



stehen Fabienne Pfammatter Sascha Ruefer und Branka Vukmirović zur Seite. Letztere kennt die Themen Immigration und Integration nicht zuletzt durch ihren eigenen kroatischen Hintergrund.

Auf die Spuren der Vorurteile, die ihnen im Schweizer Alltag begegnen, begeben sich ein deutscher, ein französischer und ein italienischer Mitarbeiter der Informationsmagazine des Schweizer Fernsehens («Rundschau»), der Télévision Suisse Romande («Mise au Point») und der Televisione della Svizzera di lingua italiana («Falò»). Wie lebt es sich als Deutscher in der Deutschschweiz? Wie als Franzose in der Romandie? Oder als Italiener im Tessin? Antworten auf diese Fragen liefern sie ihren jeweiligen Redaktionen, die für einmal zusammenspannen.

In der «Sternstunde Philosophie» erläutert der holländische TV-Produzent Frans Jennekens, welche Rolle die Medien bei der Integration anderer Ethnien und Kulturen spielen können. Die Niederlande gelten zwar nach wie vor als offene Gesellschaft, blauäugige Multikulti-Seligkeit ist jedoch längst durch eine differenziertere Sicht auf die Integrations-Problematik abgelöst worden: Migrantinnen und Migranten werden in die Pflicht genommen.

Die «Sternstunde Kunst» zeigt das Porträt von Cat Stevens alias Yusuf Islam. Der Sänger und Songwriter kehrte dem Pop-Geschäft 1977 den Rücken und konvertierte zum Islam. Jetzt ist er zurück auf der Showbühne.

In einer Spezialausgabe von «Die Gameshow» treffen befreundete Kinder mit schweizerischem und ausländischem Pass im Wettstreit aufeinander. Denn niemand weiss besser als unsere Schulkinder, dass eigentlich nichts gegen Freundschaften über Kulturgrenzen hinweg spricht.

Auf spielerische Weise nähert sich auch das Quiz «5GEGEN5» dem Thema: Hier treten Teams gegeneinander an, die auf verschiedenste Weise mit Integration zu tun haben, etwa der «Verein interkulturelles Theater Luzern», der «Chor der Nationen» aus Solothurn oder das Bieler Begegnungszentrum «Multimondo».

Schliesslich hat SF eine ganze Reihe von Spielfilmen zur Integration programmiert, darunter der Fernsehfilm «Wut» des deutsch-türkischen Regisseurs Züli Aladag und der Berlinale-Gewinner «Gegen die Wand» von Fatih Akin.

Das komplette Programm von SF zur Themenwoche ist auf www.wiranderen.sf.tv publiziert. Ausserdem geht «SF Wissen» (www.wissen.sf.tv) in verschiedenen Dossiers dem multikulturellen Zusammenleben auf den Grund.

Fazit

Die SRG SSR und das Schweizer Fernsehen setzen die Empfehlungen der Eidgenössischen Ausländerkommission bereits jetzt auf vielfältige und selbstverständliche Weise um. Die nationale Themenwoche setzt jedoch darüber hinaus einen willkommenen Schwerpunkt zu einer latent aktuellen Problematik, die uns alle betrifft.

Die Schweiz ist Heimat für Menschen unterschiedlichster Herkunft, Sprache und Kultur. Dieses Zusammenleben birgt Chancen und Risiken. Eine neue, starke Schweiz kann nur im Geist von gegenseitiger Toleranz und Respekt entstehen.